Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 27 (2012)
Heft: 1-2

Artikel: Die globalisierte Luzerner Steinzeit
Autor: Nielsen, Ebbe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726840

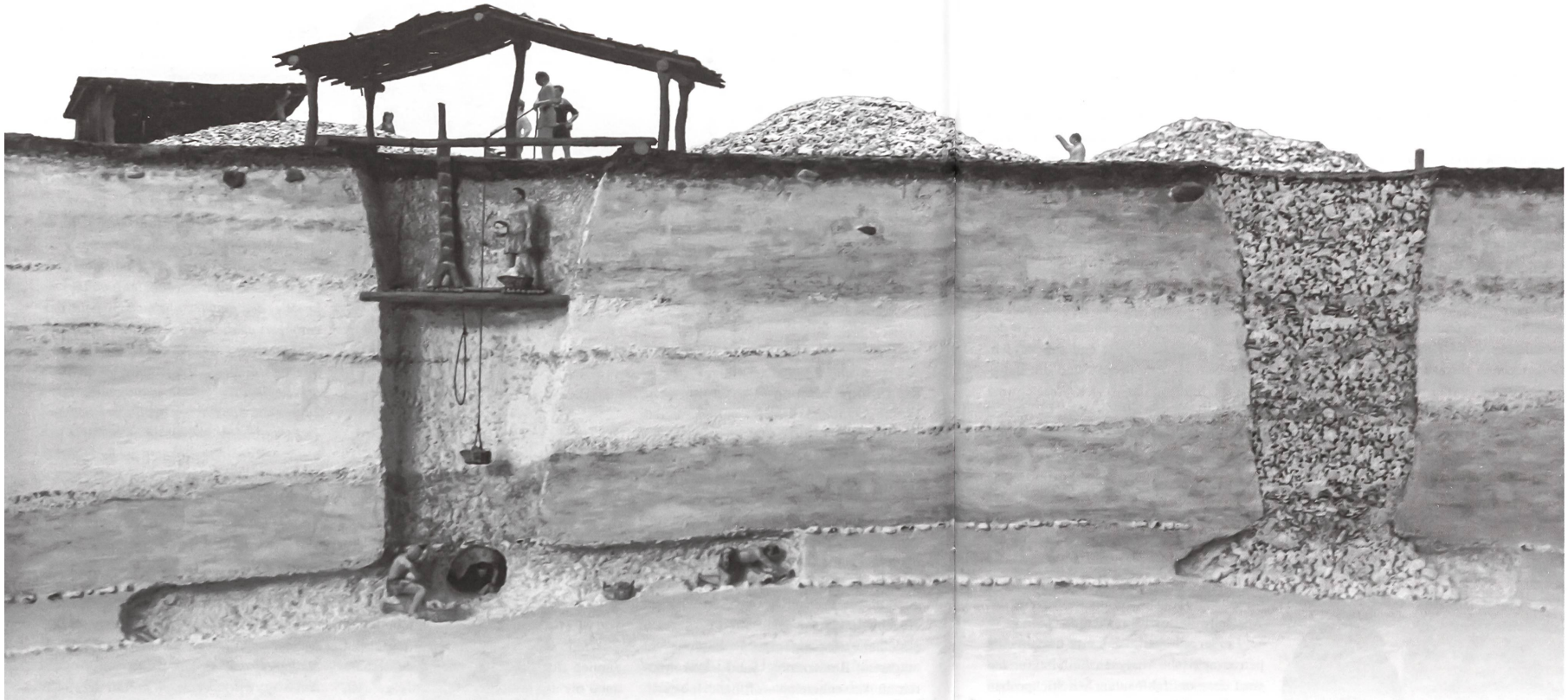
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Rekonstruiertes Silexbergwerk aus Hov (DK).

Die globalisierte Luzerner Steinzeit

Von Ebbe Nielsen

Die Steinzeit-Archäologie kann häufig einen raschen Kulturwandel feststellen, welcher nur durch direkte oder indirekte Kontakte über weite Distanzen erklärt werden kann. Die schnelle Verbreitung von gewissen Materialien und Artefakten über grosse Gebiete hilft uns, die Entwicklung zu erklären, zeigt aber auch, dass noch andere Aspekte als rein wirtschaftliche zu berücksichtigen sind.

Bereits bei den Jägern und Sammlern der Alt- und Mittelsteinzeit, die in der Schweiz bis etwa 5500 v. Chr. dauert, zeigen «exotische» Funde, dass weiträumige Verbindungen bestanden haben müssen. Anscheinend werden in dieser Zeit vorwiegend Gegenstände eingetauscht, die als Schmuck verwendet wurden. In der Fundstelle Moosbühl bei Moosseedorf (BE) konnte man in einer fast 15 000 Jahre alten Siedlung der eiszeitlichen Rentierjäger Schmuckstücke bergen, die von weither kamen.[1] Bernsteinstücke stammen nämlich nachweislich aus dem Ostseegebiet, kleine Figuren und Perlen aus Gagat vermutlich aus Süddeutschland. In der Mittelsteinzeit, zwischen etwa 9000 und 5500 v. Chr. waren Schmuckanhänger aus Meeresschnecken und fossile Schnecken offenbar gross in Mode. Aus Schweizer Fundstellen kennen wir Funde, die vom Mittelmeer stammen, aber auch aus den Pariser- und Mainzerbecken. Ein ganz besonderer Fund wurde in Arconciel (FR) gemacht, ein Stempel aus gebranntem Ton, der vermutlich aus dem Balkan stammt.[2] Der Fund kann um 6200 v.Chr. datiert werden und ist somit auch die älteste in der Schweiz gefundene Keramik.

[1] Hanni Schwab. Gagat und Bernstein aus dem Rentierjägerhalt Moosbühl bei Moosseedorf (Kanton Bern). In: Rudolf Fellmann et al. (Hrsg.). Jagen und Sammeln. Festschrift für Hans-Georg Bandi zum 65. Geburtstag. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 63/64, 1983/84, 259–266.

[2] Michel Mauvilly. L'abri mésolithique d'Arconciel/La Souche: bilan des recherces 2003–2007. Freiburger Hefte für Archäologie 10, 2008, 44–75.

Die ersten Bauern

Der Beginn der bäuerlichen Lebensweise um 5500 v. Chr., die so genannte Neolithisierung, ist ohne Handel und Fernkontakte gar nicht denkbar. Die wichtigsten Grundlagen, Haustiere und Kulturpflanzen, wurden nämlich alle eingeführt und ermöglichten den Jägern und Sammlern die Umstellung auf die neue Ökonomie.

Flechttasche mit Schneckenschalen aus dem Mittelmeer.

Die sesshafte Lebensweise mit den vielfältigen Aufgaben im bäuerlichen Alltag machte eine Vielzahl an Geräten aus unterschiedlichen Rohmaterialien nötig. Silex (Feuerstein) wird manchmal ganz zutreffend als «Stahl der Steinzeit» bezeichnet und wird in den jungsteinzeitlichen Siedlungen in grossen Mengen geborgen. Silex in guter Qualität und grosser Quantität kommt in der Schweiz aber nur an wenigen Orten vor, primär im Jura und am Jurasüdfuss.

Kupferfunde aus dem Kanton Luzern.

Im zentralen Mittelland nutzten die steinzeitlichen Bauern vorwiegend Silex aus geologischen Aufschlüssen bei Olten (SO) und vom Juraausläufer Lägeren bei Otelfingen (ZH).[3] Dieses Gestein wurde anschliessend über weite Teile des Mittellandes gehandelt. Der Bergbau und der Handel setzten ein hohes Mass an Organisation voraus, was die steinzeitliche Gesellschaft immens beeinflusst und verändert haben muss.

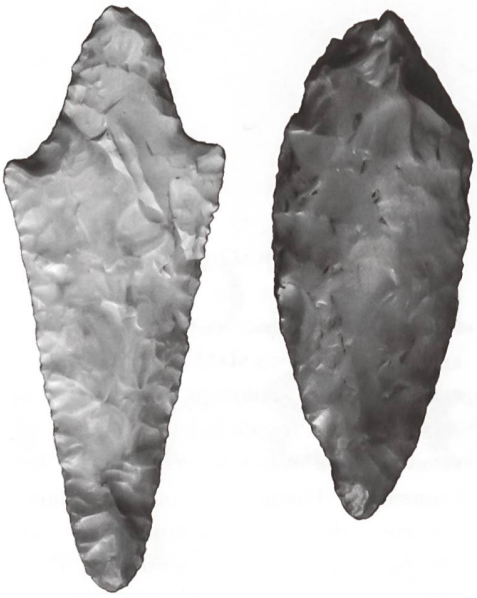
Immer wieder werden in jungsteinzeitlichen Dörfern der Schweiz aber auch Artefakte aus Silex entdeckt, die nicht aus den nächsten Aufschlüssen stammen, sondern einen langen Weg hinter sich haben. Eine seriöse Zuweisung von Silexarten kann nur durch eine petrographische Analyse unter dem Mikroskop erfolgen.[4]

[3] Die neusten Untersuchungen bei Olten, unter der Leitung von Christoph Lötscher, haben gezeigt, dass während Jahrhunderten zahllose Stollen angelegt wurden, um die Silexadern hier ausbeuten zu können.

[4] Für die Schweiz kann die Herkunft der meisten Silexarten, dank der jahrzehntelangen Feld- und Laboruntersuchungen der Neuenburger Geologin Jehanne Affolter, bestimmt werden: Jehanne Affolter. Provenance des silex préhistoriques du Jura et des régions limitrophes. Neuchâtel, 2002.

Silexdolche aus Bayern und Norditalien

Als 1932 das im Luzerner Wauwilermoos gelegene Pfahlbaudorf Egolzwil 2 untersucht wurde, stiessen die Archäologen in der untersten Schicht auf einen Dolch aus Silex. Der Dolch ist blattförmig, wurde beidseitig sorgfältig bearbeitet und muss ursprünglich mit einem Griff aus Holz oder Hirschgeweih versehen gewesen sein. Der Dolch besteht aus einem beigen, glänzenden Silex, der in der Schweiz nicht natürlich vorkommt. Die Analyse hat ergeben, dass das Stück aus der Gegend um Beiersdorf in Bayern stammen muss. Um 3800 v. Chr. wurde der Dolch also etwa 660 km weit (Luftlinie) transportiert. Brandspuren zeigen, dass der Dolch in ein Feuer geraten ist und anschliessend recht sorgfältig nachbearbeitet wurde, um die beschädigten Bereiche zu entfernen. Er wurde also vermutlich praktisch verwendet, und so sehr geschätzt, dass sich eine Reparatur gelohnt hat.



Links: Silexdolch aus Egolzwil (Herkunft Norditalien), Rechts: Silexdoch aus Wauwil (Herkunft Bayern).

Bei Feldarbeiten im Wauwilermoos machte der Egolzwiler Landwirt Hans Graf um 1950 auf der Ackeroberfläche eine ganz besondere Entdeckung: Eine dreieckige Dolchklinge mit Stiel ist beidseitig sorgfältig gearbeitet und aus einem weissen, glänzenden Silex gefertigt. Die petrographische Analyse ergab, dass der Dolch aus dem etwa 200 km entfernten Monte Avena-Gebiet in Norditalien stammt, wo solche Artefakte für die späte Jungsteinzeit typisch sind. Im Teil des Wauwilermoos, wo der Dolch gefunden wurde, kennen wir bis anhin keine Siedlungen. Vielleicht stammt er aus einem zerstörten Grab oder ging hier verloren.

Diese beiden Dolche gehören zu einer Gruppe von Importfunden, die in der Zentral- und Ostschweiz endeckt wurden. Besonders bemerkenswert sind die italienischen Stücke, die in der Westschweiz nicht vorkommen. In diesem Landesteil finden sich dagegen gleichzeitig Kupferdolche aus Norditalien, die wir weiter östlich nicht kennen. Das mag mit unterschiedlichen Handelskontakten zusammenhängen, es kann aber auch ein Beleg für unterschiedliche Wünsche der jeweiligen Empfänger sein. Im Gebiet der heutigen Zentral- und Ostschweiz waren offenbar Dolche aus Silex, in dem der Westschweiz solche aus Kupfer gefragt.

Leider gibt es noch kaum umfassende petrographische Analysen von Silexfunden aus Luzerner Pfahlbauten. Mit Stichproben konnte aber bereits gezeigt werden, dass es weitere Funde gibt, die belegen, dass Silex über weite Distanzen gehandelt wurde. Es handelt sich dabei meistens um grosse und regelmässige Klingen, die offenbar bereits im Herkunftsgebiet für den Export hergestellt wurden. Bemerkenswert ist die Vielfalt bezüglich der Herkunftsgebiete. Aus der Luzerner Jungsteinzeit kennen wir Silexklingen aus Süd-, Zentral- und Ostfrankreich, aber auch aus Norditalien und Holland. Solche Klingen zu importieren ist auf den ersten Blick wirtschaftlich unsinnig. In den erwähnten Schweizer Aufschlüssen gibt es genügend gutes Rohmaterial. Die Importe müssen deshalb einen anderen Grund haben. Es ist anzunehmen, dass das Fremde, beispielsweise Farben, die es lokal nicht gibt, für den steinzeitlichen Menschen anziehend war. Besondere technische Eigenschaften der importierten

Stücke sind jedenfalls nicht erkennbar. Aus der Ethnologie wissen wir, dass dem Tausch häufig komplizierte Systeme und Gedankenwelten zugrunde liegen; diese sind archäologisch natürlich nicht fassbar.

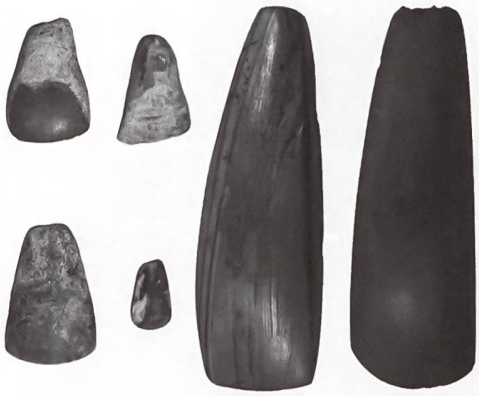
Importierte Silexobjekte, welche im Kanton Luzern entdeckt wurden. Herkunft: Frankreich, Mittelitalien, Holland.

Steinbeile aus dem Piemont

Auch Steinbeile wurden über grosse Distanzen gehandelt. Besonders bemerkenswert sind jene aus dem italienischen Piemont, welche in ganz Westeuropa gefunden werden, ja sogar bis nach Schottland verfrachtet wurden. Häufig sind dies prachtvoll geformte Stücke, deren Besitz in den Steinzeitlichen Dörfern wohl mit Prestige verbunden war. Aus der Pfahlbausiedlung Egolzwil 3 kennen wir aber auch einfache Exemplare aus Piemonteser Gestein (Jadeit), die sich in Form und Qualität nicht von den Beilen aus einheimischen Gesteinsmaterialen unterscheiden.

Zwischen etwa 4000 und 3500 v. Chr. wurden im Schweizer Mittelland grosse Mengen an Steinbeilen aus Aphanit aus Werkstätten in den französischen Vogesen importiert. In der bereits erwähnten Pfahlbausiedlung Egolzwil 2 stammen nicht weniger als 20% aller Beile aus dieser Quelle. Diese unterscheiden sich deutlich im Aussehen wie auch im Gestein von den einheimischen Produkten. Ob diese Beile technologische Vorteile hatten oder ob sie wegen ihrer «Exotik» so beliebt waren, bleibt offen. Deren grosse Menge spricht eher für die erste These. Hinter Produktion und Transport steckt doch – für die steinzeitlichen Gesellschaften – ein immenser Aufwand. Nur was auffällt, bringt Prestige, doch die zahlreichen Beile waren wahrscheinlich etwas Alltägliches. Ob die Beile aus Aphanit besondere Qualitäten aufweisen, liesse sich vielleicht durch Experimente untersuchen. Die geistige Welt der steinzeitlichen Menschen lässt sich aber nicht ausgraben, die Deutung der Funde bleibt somit in jedem Fall spekulativ.

Steinmaterialien für die Herstellung von Geräten und Schmuck wie auch fertige Objekte waren in der Jungsteinzeit gefragte Handelswaren. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass gewisse Objekte über



Importierte Steinbeile aus Egolzwil. Links: Herkunft Piemont (Jadeit), Rechts: Herkunft Vogesen (Aphanit).

Distanzen von mehr als 1000 km transportiert wurden. Die Gewinnung wie auch der Handel der Rohmaterialien hatte einen markanten Einfluss auf die steinzeitlichen Gesellschaften. Ausserdem dürften auffallende und weitgereiste importierte Stücke einen hohen Prestigewert gehabt haben. Prestige durch Besitz und Ruhm bedeutet auch heute noch Einfluss und Macht oder steigert zumindest das Selbstgefühl. Manches hat sich also seit der Steinzeit kaum verändert.

Résumé

Des produits de fouilles (notamment des bijoux) montrent que, sur le territoire de la Suisse actuelle, des échanges se pratiquaient déjà sur de longues distances au Paléolithique et au Mésolithique. Ainsi, il ne fait pas de doute que certains morceaux d'ambre proviennent de la mer Baltique, tandis que des figurines et des perles de jais ont probablement été importées du sud de l'Allemagne. En outre, les pendentifs confectionnés avec des coquilles d'escargots de mer de la Méditerranée étaient manifestement très en vogue chez nous entre 9000 et 5500 avant notre ère.

Le début du mode de vie agricole, vers 5500 avant notre ère, n'est pas concevable sans le commerce et les échanges à longue distance. En effet, tant les connaissances de base que les animaux domestiques et les plantes cultivées sont venus d'autres contrées, permettant aux chasseurs-cueilleurs du lieu de se convertir au nouveau mode de production. Le silex était alors une matière première importante pour la fabrication d'outils; or, en Suisse, ce n'est que dans la chaîne du Jura et au pied de celle-ci qu'on trouve un silex de bonne qualité et en quantité abondante. On découvre aussi régulièrement dans notre pays, dans les fouilles de villages du Néolithique, des objets manufacturés qui ont parcouru des distances encore plus importantes. Ainsi, un poignard découvert en 1932 dans le marais de Wauwil, près de Lucerne, provient certainement de la région de Beiersdorf, en Bavière, à 660 km de là. D'autres objets exhumés prouvent que le silex était négocié et transporté à longue distance. À première vue, l'importation de ces lames était une absurdité économique, car les filons du Jura et du pied du Jura pouvaient fournir assez de matière première de bonne qualité.

Des haches de pierre ont également été négociées à grande distance. Le cas de certaines d'entre elles, fabriquées dans le Piémont italien, est particulièrement remarquable: on les trouve dans toute l'Europe occidentale, et même jusqu'en Écosse.